

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schweißschke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Interessanter
für die füngelstern
Belle oder deren Raum
für die u. Rep. Sta.
Reputation u. W.
sonst 18 Pf.
Redaktion am Schluß
des reaktionellen Zeils
pro Seite 40 Pf.

Nummer 266.

Halle, Sonntag 13. November 1887.

179. Jahrgang.

Dritte (Extra-) Ausgabe.

Halle, Sonntag, den 13. November.
Der Kropfkrampf.

Wir haben den günstigen Nachrichten, die vorgestern und gestern über das Leben des Kropfkrampflichen, sein unbedingtes Zutreten geschickt. Die Besorgnis war nur zu sehr gerechtfertigt, wie aus den nachstehenden Nachrichten ersichtlich ist.

Der „Reichsanwalt“ veröffentlicht in dem nicht-öffentlichen Theil hinter dem Hofgericht über die Verhandlungen des Kaisers Nachstehendes ohne besondere Ueberschrift und Unterschrift.

Nach den Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Leben Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kropfkrampflichen in der That carcinomatöser Natur ist.

Ueber die weitere Behandlung wird eine zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf Alexander'schen Versuch nach San Remo geschickte Dr. Moritz Schmidt hier mündlich Bericht erstattet haben wird.

„Mit tiefem Bedauern“, so schreibt die „Nationalzeitung“, „müssen wir konstatiren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Beratung ein trauriges Ergebnis hatte. Die zugezogenen deutschen Ärzte haben einstimmig die Möglichkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von den Herren von Bergmann, Gerhardt und Leibold gestellt wurde; es ward konstatirt, daß das Leiden schon seitdem; weiter um sich gegriffen hat. Wenn aus fernem berichtet wird, daß die Operation nun aufgetragen nicht stattfinden werde, so ist die Bedeutung dieses Beschlusses aus dem zu entnehmen, was wir auf Grund nur zu authentischer Information (siehe bei der Natur und den Umfang der Krankheit) mittheilen mochten. Der Kropfkrampf war von dem Ergebnis der Konstatation (Schluß in Kenntnis) gesetzt worden; er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Ärgsten zurückkehrte, daß die Operation unternommen sollte.

Dem Kaiser ist gestern Nachmittag durch ein Telegramm aus San Remo der Sachverhalt gemeldet worden; Dr. Schmidt ist auf dem Wege hierher, um mündlich Bericht zu erstatten. Der Kaiser hat die schmerzliche Kunde, tief erschüttert, aber mit Fassung entgegengenommen.

Die Mitglieder des Staatsministeriums haben Freitag Abend davon Kenntniss erhalten. Herr v. Berner wird Dienstag hier erwartet.

Herr v. Bergmann hatte Samstag Nachmittag Nachmittags an dem in Folge der eingegangenen Nachrichten ausdrücklich in Anspruch genommen war.

Von Madenzie erhielt der Korrespondent der „Sächsischen Zeitung“ in London in der Nacht von Freitag auf Samstag aus San Remo folgendes Telegramm: „Es ward keine Operation vollzogen, bis die örtliche Entzündung durch benutzte Mittel gehoben ist, wozu zwei oder drei Tage erforderlich sind. Die neue Schwellung, deren Befestigung erst festgestellt werden kann, nachdem Wirchow einen Theil derselben histologisch untersucht hat, war bis Ende Oktober in keiner Weise zum Vorhinein gekommen, obwohl einige Tage vorher der Hals beträchtlich mehr angeschwollen war, was hervorzuheben, daß die Geschwulst, welche die schon vorher erwähnte, chronische Entzündung zugrunde liegt, wie dies in Wirchow's Aufzeichnungen hervorgehoben wurde. Die Bildung, welche im Juni aufgeschwollen wurde, hat jetzt keine Neigung zum Wachsen bekommen, doch ist dies jetzt der Fall, was darauf schließen läßt, daß die bisherige Behandlungsmethode so weit erfolgreich gewesen ist. Die bei Kropfkrampf behandelnden Ärzte glauben, daß, falls Wirchow's Gutachten richtig ausfällt, kein Grund vorhanden sei, warum die gegenwärtige verdrängte Behandlung nicht dauernd beseitigt werden sollte.“

Das San Remo wird derselben Zeitung von Samstag angeteilt: „Alle Theilnehmer werden sich freuen darüber aus, daß Unmöglichkeit der Ärzte darüber, es, ob wahr, jetzt keine Operation vorzunehmen. Man wird sich entscheiden gegen die Operation des Kropfkrampflichen, welche nicht richtig ist, die Annahme aller Hand. Man will abwarten, ob der Verlauf der Krankheit einen operativen Eingriff merkwürdig macht. In einem Falle wird zunächst die neue Erkrankung für sich behandelt werden. Die Geschwulst weicher im gegenwärtigen Zustande, als in seiner möglichsten unzulässigen Entzündung; die Angaben, welche den ersten als verweilt hinstellen, sind ebenfalls ungenügend, wie die, welche die letztere abschließen.“

Die aus San Remo direkt bisher gesandten Nachrichten bestätigen, daß der Zustand des Kropfkrampflichen seinen entzündeten besser war. Herr Prof. Schrötter, der heute zurückkehrte, soll sich dafür ausgesprochen haben, daß, nachdem die alte Behandlung beseitigt, die weitere Beobachtung und Behandlung in Berlin erfolge.

Der „Neuen Freien Presse“ geht auf außerordentlichem Wege die **Zusatzangabe der schriftlichen Gutachten**, zu welche Prof. Schrötter, Dr. Krause und Dr. Madenzie nach der am 9. d. Mts. in San Remo vorgenommenen Untersuchung abgaben. Dr. Schrötter hält die neue Spritze unterhalb der Stimmländer entsprechend für Krebs, fernerhin aber für vollständige Ausdehnung des ganzen Kehlkopfes. Eine sofortige Operation wäre zwar sehr möglich, doch würde er

auch einer Verjüngung zustimmen, da freigelegten das Uebel auch durch Tracheotomie bekämpft werden könnte. Er ist überzeugt, Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kropfkrampfliche durch gänzliche Ausschneidung des Kehlkopfes erhalten werden, obwohl die Operation eine der gefährlichsten sei. Derselbe bietet allerdings kein sicheres Resultat, konnte jedoch für die Dauer von guten Folgen begleitet sein, während ein bloßer Luftrohrschnitt nur eine Hinausschiebung des verhängnisvollen Momentes für einige Jahre bedeuten würde. Dr. Krause erklärte, die neue Spritze vermindere ihn vollständig, ein bestimmtes Gutachten gleich abzugeben; allen Anzeichen nach halte auch er das Leben für ein freibartiges. Niemand würde er jedoch einer vollständigen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern er befürworte nur eine Spaltung desselben. Dr. Madenzie erklärte auch die Spritze allem Ansichne nach für eine freibartige; doch ist er für Eröffnung eines Stützchens, das Prof. Wirchow kann analysiren solle. Je nach dem Gutachten der Ärzte würde sich Madenzie über die Operation befinden auszusprechen. Er ist übrigens auch der Ansicht, daß mit Tracheotomie die Katastrophe nur hinausgeschoben werden könnte, verdrängt sich aber von deren Schärftigkeit eine kürzere Zeitdauer als Dr. Schrötter. Auch konnte es vor, daß selbst nach allen Operationen wieder freibartige Nachrichten auftauchen.

Nunmehr hat auch der berühmte Münchener Generalarzt Professor Dr. v. Ruppbaum sein Gutachten abgegeben; das B. Z. empfangt folgendes Privattelegramm aus München:

„Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ bringen einen aus der Feder Professor v. Ruppbaums stammenden Artikel über Kehlkopfkrampf. Derselbe führt aus, Schwellungen der Stimmröhre liegen sich jederzeit entweder durch Atzungen und Inhalationen, oder durch den Luftrohrschnitt, welchen ein geübter Operateur in einer halben Minute mache, beseitigen. Wenn sich Wucherungen unterhalb der Stimmröhre befinden, sei man nicht im Stande, dieselben ohne Eröffnung des Kehlkopfrohres anzugreifen. Bei tiefer liegenden Wucherungen müsse chirurgisch eingegriffen und, wenn dieselben bösartig sind, das vom Krebs ergriffene Stück knorpeligen Kehlkopfrohres herausgelöst werden. Diese Operation gelöre zu den schwierigsten und gefährlichsten. Ergebe sich nach dem Luftrohrschnitt, daß die Wucherungen nicht bösartig seien, so könne der Chirurg sie sicher radikal vernichten, ohne den Kehlkopf herauszunehmen; das Endresultat könne ein gutes sein und dem Patienten ein langes Leben sichern.“

Im Anschluß an diese Rundlegung des Professor v. Ruppbaum ist folgende dem B. Z. aus München zugehende Handschrift nicht ohne Interesse.

In Folge des Umstandes, daß Münchener ärztliche Autoritäten die Rettung des Kropfkrampflichen als sehr zweifelhaft bezeichnen, durch die in München die ärztliche Vereinigung, derer Ausgang der eventuellen Operationen. Außerdem befindet man ein schmerzliches Ende, weil der „Fall Bethmann“ eine große Ähnlichkeit mit dem Leben des Kropfkrampflichen hat. Baron Bethmann, der hessische Minister der Finanzen, wurde am 10. d. Mts. in München im Alter von etwa 54 bis 56 Jahren lebender Gußstahler, als er bald lebend und von verschiedenen Ärzten zur Heilung in der Welt herumgeführt wurde, ohne Hilfe finden zu können. Von Dresden schickten ihn die dortigen, deutsch gleich nach seiner Ankunft wieder heim, dabei ihre Bemerkung auszusprechen, daß man Krebs für eine in ein leuchtendes Licht zu führen wage. In München ließ sich Bethmann in Folge immer bester auftretender Schilddrüsen- und Nieren- und Gichtkrankheiten Dr. v. Ruppbaum, dem berühmten Chirurgen, operiren, und zwar unter Assistenz zahlreicher hervorragender Ärzte aus verschiedenen Städten, im Februar vorigen Jahres; im November wurde der sonst ferngelegene Baron begraben!“

Dem „Bad. Börsen-Courier“ wird aus Wien, 12. November gemeldet:

„Man dem aus San Remo hierseitig eingetroffenen Nachrichten steht auf dem Wahlgang in Genoa (den der Zug bereit, der den Kropfkrampflichen nach Deutschland bringen soll. Der Zug wird am Sonntag hier erwartet, wenn es heißt, daß die Reise wirklich über den Brenner gehen wird. In dem wir ein offenes Schreiben über den Verlauf des Kropfkrampflichen. Die Route über den Gotthard wird deshalb nicht eingeschlagen werden, weil der Kropfkrampf, um seine Schwere, die Frau Großherzogin von Baden, zu schonen, Karlsruhe nicht werden will. Die Wegung aus Rom, Berlin habe sich nach der dortigen deutschen Hofstadt begeben, um Nachrichten über den Zustand des Kropfkrampflichen zu erhalten hat, wie berichtet wird, den letzteren angenehm berührt. Auch das brasilianische Kaiserpaar soll von Genues aus täglich zwei Mal Nachrichten über das Befinden des kranken Kronprinzen erhalten. — Professor Schrötter hat nun ebenfalls, dem Beispiele des Professors Stoerz folgend, einen Vortrag über den Fall des deutschen Kropfkrampflichen gehalten; er lasse dabei die endobalgetische Operation immer voraussetzen, sei allerdings richtig, aber treten bei derselben bei Verdacht des vorderen Kronprinzens ein. — Professor Schrötter wird dabei geteilt werden, ob, wenn ein bösartiges Neugebilde vorliegt, sofort eine Exstirpation des Kehlkopfes vorgenommen werden soll. Die erste Operation, welche Kr. v. Ruppbaums Vorschlag gemacht und selbst über sich machen wollte, ist eine Zusammenstellung von achtzig dortigen Fällen vor von denen in voraus Fällen die Heilung erfolgt ist, d. h. nach der Exstirpation Wiederbe oder Tod erst nach zwei Jahren eingetreten sind. Gemäß dem Verlaufe, daß diese Operationen bei Patienten in mündlichen Fällen viel länger gelebt hätte und die Exstirpation den Kranken für ein gutes Lebensmittel, so erklärt er sich, daß man eine solche Exstirpation vermeiden, so

lange eine Operation auf endobalgetische Wege möglich ist. In diesem Grunde könne man gegen Madenzie durchaus keinen Vorwand erheben, welche seine Ansicht nicht zugehen als geübt ist, selbst bei einem Patienten, auf den man sich verläßt, die Augen Europas gerichtet sind, noch dazu, wenn ein Gelehrter vom Range Wirchow's erklärte, daß kein bösartiges Neugebilde vorhanden sei. (Wirchow hat nicht behauptet, daß keine bösartige Neubildung vorhanden sei, sondern lediglich behauptet, daß das im vorgelegte Gutachten kein Symptom der Bösartigkeit darbot. Red.)

Prinz Wilhelm ist gestern, Sonnabend, um 11 Uhr 15 Minuten von San Remo nach Berlin abgereist. Späterstens am Montag wird also dem Kaiser mündlicher Bericht erstattet werden. Wahrscheinlich werden dann auch definitive Entscheidungen darüber gefaßt werden, wie lange der Kropfkrampf noch an seinem jetzigen Aufenthalt bleiben soll.

Zur Färbung für die Genesung des Kropfkrampflichen die Gemeinden in der Karmar durch den General-Inspektoren Dr. Kögel veranlaßt worden.

Diein Mittheilungen über den Fall des Kropfkrampflichen, der B. Z. über das Befinden des Kropfkrampflichen, der zweifelsohne vieles Richtige enthält, obwohl wir nicht in allen Punkten für ihn eintreten möchten. Der Artikel lautet:

„Die im Laufe des Freitag Nachmittags über das Befinden des Kropfkrampflichen eingegangenen Depeschen, welche besagen, daß eine Operation von außen unmöglich ist, sind, wie wir im heutigen Morgenblatt bereits erwähnt haben, mit einem — bedauerlichen — unbedingten Optimismus angefüllt worden. Nicht darum handelt es sich etwa, daß eine Operation am Halse des Kropfkrampflichen überhaupt aufgegeben sei, daß man auf die Vornahme der Tracheotomie verzichtet habe, daß am Ende das Uebel über das Leben des Kropfkrampflichen sich zumügend gelassen hätte, sondern nur darum, daß ein Uebel, welches die Wunden einer Operation zurücktreten ist. Eine Tracheotomie, die mit der eigentlichen Operation der Exstirpation des erkrankten Theiles in Verbindung getrieben hätte, war zur Zeit noch unmöglich, weil die Untersuchung ergab, daß die Ausscheidung der Eitrige von außen vorbanden ist, kann von einem die Exstirpation beabsichtigte über operativen Eingriff nicht die Rede sein, weil in vielen Fällen das Singuliren des Brandes beabsichtigt werden mußte. Die Untersuchung wurde lediglich die Geschwulst, sondern nur darum, daß das Leben des Kropfkrampflichen in einem Einblicke in die Ueberebe begeben konnte. Eine solche, die augenblickliche Entscheidung beabsichtigte Operation ganz allein hat in Frage, und die Operation war es, die sich als unmöglich erweist, als die Untersuchung ergab, daß die Ausscheidung der Eitrige von außen vorbanden ist. Man hat hier und anderwärts die Meinung von dem Umothigen einer solchen Operation fälschlicherweise dahin geäußert, als ob ein operativer Eingriff von der äußeren Halseite aus überhaupt nicht möglich sein würde. Darum ist es nicht, daß das Leben des Kropfkrampflichen von den Ärzten nicht mehr als ein Uebel angesehen werde, als anfänglich berichtet wird. Bedauerlicherweise ist diese Auffassung eine falsche, handelt es sich vielmehr, wie wir bereits erwähnt haben, um die Ausscheidung der Eitrige von außen, die die Konstatation der Thatfache, daß die neue Untersuchung zurückgegangen sei und ein operatives Antippen gegen die Entscheidung deshalb zur Zeit nicht erforderlich ist.“

Wenn ferner gemeldet worden ist, daß der Kropfkrampf, in San Remo bleibe, so ist auch das nur dahin zu verstehen, daß der Kropfkrampf seinen Aufenthalt in San Remo bis zu dem Zeitpunkt verlängert, in welchem das Leben geschwunden sein würde. Es mag dies nicht der Fall ist, erweist eine solche Änderung für den Kropfkrampflichen nicht tathum, erweist es auch nicht tathum, ihn den Strassen einer Welt auszuweisen, ist es über alle Dinge überflüssig, daß er nach Berlin kommt, weil dort die besten ärztlichen Kräfte zu finden sind, die nicht früher erfolge kann, als bis das Uebel vertrieben ist.“

Genau meint man davon die Rede sein, daß das Uebel über die Art der Erkrankung des Kropfkrampflichen sich geändert habe. Es ist nicht unbedingt fest, daß es sich um ein Kehlkopfkrampf handelt, und demnach ist es auch ungenügend, daß eine Operation in der Welt vorgenommen werden muß, wie sie von den besten Ärzten schon im Mai in Vorschlag gebracht und vorbereitet worden ist. Wir erwähnen nicht, daß die Operationen, welche jetzt sehr weit geübt werden; wir können hinzufügen, daß sogar die Beamten des höchsten Staatsministeriums sich in den zur Verfügung gehaltenen Operationen eingehenden hatten, um dort ein Protokoll über die Operation aufzunehmen. Er ist ganz unmerkliche Erkrankung des Dr. Madenzie, daß er eine Operation nicht für möglich halte und vom Wunde aus ein Heilverfahren vorzuziehen beabsichtigte, ist ein ursprünglicher Plan um. In den letzten ärztlichen Kreisen, d. h. in den Kreisen unserer bevorzogenen Vorkämpfer, sind die Meinungen, zweifelhaft man durchaus nicht daran, daß die von ihnen im Mai angeordnete Operation sich nicht mehr lange verzögern lasse. Das man die Operation zu jener Zeit nicht sofort vorgenommen hat, daß von Seiten der Kropfkrampflichen damit ein gewisser Überdang gegen die Operation der Operation, man nicht sofort geteilt gemacht wurde, als man mit großem Ehrfurcht sich auf die Autorität des Herrn Dr. Madenzie stützte, als dieser behauptete, die Stellung vom Wunde aus vornehmen zu können, erklärt sich ganz gut aus dem Umstande, daß die Operation, die sich nach dem Uebel, wurde die theilweise Exstirpation des Kehlkopfes gemacht wurde. Man verneinliche, indem man den Prosentheil der letalen Ausgänge bei solchen Operationen sich vorstelle, daß der letale Ausgang, in Folge der Operation, sondern in weitaus dem höchsten Fällen eine Folge bedingte, ein Uebel, welche die Operation ein leichtes Ausfallsmittel, eine Art von Palliativ bildet. Bei Frau A. W. hilft die Tracheotomie unbedingt angebracht, aber man form durchaus nicht mit Scheitern aus der höchsten Gefahr, weil sie auf langer Zeit hilft, und der Patient nicht in Folge der Tracheotomie sondern tathum beruhen.

Die hiesigen Ärzte haben es an dringlichen Vorstellungen nicht fehlen lassen, um den Besten ihrer Berufsmöglichkeit in ihrem Verstande heraus zu ziehen. Sie sind überzeugt, obwohl es dem Dr. Madenzie geteilt man, sie sind völlig in den Hintergrund zu ziehen, an geeigneter Stelle vortreten zu werden und darauf hinzuwirken, daß die Operation vorgenommen werden müsse, und daß es besser ist, sie jetzt vorzuziehen.“

In den Kreisen der Fachmänner ist das Vorgehen des Herrn Dr. Madenzie jederzeit viel enfter bezeugt.

theilt worden und viel unangenehm, als man in der Deffentlichkeit zu erfahren. Alle die Reclamen, welche gegen mich auf Veranlassung des Dr. Mackenzie, aber doch hauptsächlich seiner Beratung und von ihm vorgezeichneten Operationen — lancirt worden sind, die erwiderte Ausrufung ist und welche die empfindlichen Instrumente selbst in den meisten Fällen der Entzündung sich entgegenzubilden, aber nicht gebildet wurden. Auch konnte die Hämaturie reichliche Menstruation, sich hier weit heftiger zu verhalten, als man dies in fernterlebenden Kreisen kommt. Hierbei ist zu bemerken, daß ich eine gewisse Gelegenheit, herzustellen war, die Hämaturie des Stromkrinens ist nach dem Gutate der künftigen Männer jetzt klar, daß die Kronekrone eigentlich mit dem Stromkrinens nicht mehr zu stehen haben und nur der Ehrgeiz seine Befähigung zu bewahren hat. Es wird dies mit Hämaturie des Stromkrinens gefolgt, jedoch der Stromkrinens nach Schindler den demselben sehr behütenden Deberns nach Berlin zurückgeführt sein wird.

Letzte Nachrichten und Bescheid.

* Der Kaiser. Nach einer gut verbrachten Nacht und bei vortrefflicher Befinden erlebte der Kaiser heute Regierungsangelegenheiten, hörte Vortrag und empfing Besuche, zunächst diejenigen des Prinzen Heinrich von Preußen und der Erbpriesterin von Sachsen-Meinungen, dann den des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke. Später arbeitete der Monarch noch längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts. Auch heute Mittag kein Aufsehen der Lage vor der Kaiser der Mittelpunkt beglückter Delegationen des vor dem Palais verlamtenktem Substitut.
 * Die Ordre auf Veranlassung des Volkswirtschaftsraths ist Montag oder Dienstag zu erwarten, jedenfalls im Laufe der nächsten 8 bis 10 Tage. Die Korperpflicht wird hier zusammenzutreten; die gegenseitigen Nachrichten sind falsch.
 * Herr von Bennigsen ist in Berlin eingetroffen.
 * Die Provinzialverwaltung der Provinz Ostpreußen hatte zu dessen Geburtstag, an dem Kronprinzen eine Glückwunschadresse gerichtet, in welcher namentlich dem Schwager der Provinz darüber Ausdruck gegeben wurde, daß der Erbe des Thrones den Kaisermandaten bei Königsberg nicht haben können. Rummelt ist zu Händen Vorliegenden des Provinziallandtags Obermarschall Grafen Dohna-Schlobitten folgende Antwort auf diese Adresse ergangen:
 „Die Glückwünsche der Provinz Ostpreußen zu Meinem Geburtstag habe ich mit aufrichtiger Freude und tiefer Ehrfurcht empfangen. Ich vor Allen habe es meiner Majestät noch als Allerhöchstem Stellvertreter die Provinz begreifen zu können, um Zeuge des Ausdrucks der von treuer Liebe erfüllten Begeisterung zu sein, welche die Bewohner dieser Provinz von jeher ihrem Königsstamme in guten wie in den schwierigsten Zeiten in opfervoller Hingabe bewiesen haben. Wenn es mir eine betrübende Enttäuschung ist, länger der Heimath fern bleiben zu müssen, als ich voransehen konnte, so läßt mich doch die fortgeschrittene Genesung mit froher Zuversicht dem Tage der Heimkehr entgegenzublicken und macht mir die Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit doppelt werthvoll in der Ferne. Ich verbinde mit dem Ausdruck Meines herzlichsten Dankes gern die Versicherung warmer aufrichtiger Theilnahme an dem Wohlergehen der Provinz mit ihrer Bewohner.
 Baden, den 27. October 1887.
 Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Berlin, 12. November. Der Ehrenbrief bei dem Kaiser Alexander von Rußland bei seiner Anwesenheit in Berlin, den General der Infanterie und Generaladjutant v. Werder, beauftragte seinen Militärkassenverwalter in Petersburg und gegenwärtigen Gouverneur von Berlin, ferner der Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade von Lindequist und der Oberst und Kommandeur des Kaiser Alexander (Garderegiments) Nr. 1 Oberst v. Henniges übergeben. Zum Ehrenbrief mit den Großfürsten Tscherskof Nicolaus Alexandrowitsch von Rußland ist der General-Quartiermeister Generalleutnant und Generaladjutant Graf v. Waldersjö befohlen.

Berlin, 12. November. Der Bundesrath genehmigte in der am 11. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staatsministers Staatsrechts des Amern, von Böttcher, abgehaltenen Plenarsitzung die Entwürfe der Etats der Reichspost und Telegraphen-Verwaltung, der Reichsdrucker, über den allgemeinen Pensionsfonds und für die Verwaltung der Kaiserlichen Marine für das Etatsjahr 1888/89, den letzten Entwurf mit den von den Ausschüssen für das Seewesen und für Rechnungswesen vorgeschlagenen Änderungen. Die Ueberführung der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1888/87 und der Entwurf zum Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsband-Direktoriums für das Jahr 1888 wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorbereitung übergeben. Endlich wurde noch über die geschätzte Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

Berlin, 12. November. S. M. Kanonenboot „Wolff“ Kommandant: Kapitän-Vizeamiral Sachse, ist am 12. d. Mts. in Gingo eingetroffen.

Dresden, 12. November. Gestern Abend um 10 Uhr passirte der russische Postzug in der Stärke von 57 Wagen die hiesige Station von Ostpreußen herkommend. (S. Ostpreußen, 12. November.) Die wichtigsten Gerichte über Kaiserin v. Augusta bewährten sich zum Glück durchaus nicht. Das Altemeinbefinden der hier seit Wochen weilenden Kaiserin läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kaiserin empfängt Besuche, macht täglich Ausfahrten und wird morgen im Schloßpark die Vereidigung der Rekruten ihres Regiments befehlen.

München, 12. November. Die Kammer hat den Etat des königlichen Hauses mit dem Aufzuge von 100000 Mark zu den Kosten des Unterhalts des Prinz-Regenten und mit der Position von 342857 Mark Dispositionsfonds für den Prinz-Regenten einstimmig und ohne Erörterung angenommen.

Bonn, 12. November. Der Bundesrath hat bei der Kündigung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn auf den 9. November 1888 seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen über einen neuen Handelsvertrag erklärt.

Brüssel, 12. November. Der „Nord“ kündigt an, der Jar werde in Petersburg am 20. November eintreffen.

Paris, 11. November. Wilson hielt vor dem Unterjuchungsrichter die Authentizität der angefochtenen Briefe aufrecht, während Frau Zimouin dabei beharrte, daß die Briefe gefälscht seien. Einige Blätter meinen, daß der Präsident Greby seine Entlassung geben werde, wenn die Unterjuchungskommission die gerichtliche Verfolgung Wilsons beschließen sollte. „Voltaire“ empfindet den Republikanismus und Zusammenhang und ganz im allgemeinen einmal gesagt, fällt mit Hierbei ein.

Der Entschluß, was das Wort „noch“ bedeutet, wenn sie lauten, ist über das Beschließen eines Mitgliedes, geht eine Zeit, die immer als Arbeit betrachtet wird, daß sie vorüber, so heißt es: it went very well off. wie von einer überlebenden Reden. In Amerika ist es noch ärger und in jenem, nämlich großer, einer Zeit, was das Wort bedeutet, ist, daß doch immer ein klein wenig der Zweck des Lebens ist, nicht unangenehm unangenehm dieses Gebrauchs des Nimmens zu verwenden.

Was man aus dem ersten Brief wahrheitsgemäß erscheinen durfte, daß die harte Umgebung dieses anfänglichen Lebens in einem deutschen gemüthlichen Bringen so harte Veränderungen hervorbringen mochte, so konnte ich doch niemals meinen, daß es noch ein ganz anderer Charakter hätte. Dieser „andere Einfluß“ wurde von Baron Stodarm geübt. Und auch über diesen bringt sich der besorgliche Schriftsteller in hoch bemerktwerther Weise aus. Nachdem er die harte Umstände der Kinder in der Gesellschaft müßig anerkannt hat, sagt er weiter: „Bei näherer Kenntnis der Dinge wird man jedoch nicht laugen, daß die Hand Stodarms oft viel mehr zu geben hätte, als sie tatsächlich gab.“ Ich weiß nicht, ob jemand einmal über den politischen Dilettantismus von machinemäßig bei Gärten in der Gesellschaft geschrieben hat. Sicher hat es aber in alter und neuer Zeit sehr viele Aerzte gegeben, welche von ihrer Praxis die härtesten und Staunenswürdigsten mehr oder weniger ergreifende Aussagen in die Gebiete der Heilung gemacht haben. Auch Stodarm gehört in die Reihe dieser fast durchweg merkwürdigen und geschicklich höchst interessanten Personen und Charaktere. Die Rolle, welche Stodarm, abgesehen von allen perfiden Beziehungen zu seinem Sanitätsrat, spielte in der Jahre 1848, heißt mir für immer über die Reihe der gewöhnlichen Menschen unseres Zeitalters hinaus, als viele seine Ausarbeitungen und Journalartikel zu lesen ich durch eine damals in Deutschland leitende Arbeit aus. Er war sehr fleißig und kennzeichnete sich mit einem gewissen politischen Ansehensvermögen begabt. Aber seine Stärke war die Beobachtung und seine Orientierung über die Geschichte und Ereignisse des Staatensystems war eines seiner Eigenschaften, die er sehr geschickt zu gebrauchen, aber durchsichtig nicht immer in der Welt entbehrlichen Personen enthielt. Ein Constatum der Mergate mit Geringfügigkeit über den Vortzen hohen und niederen Standes hinüber, und höchsten Uebeln dabei, daß auch jemand außerhalb des ordentlichen Bereichs eines Mannes zu können, hat Stodarm in politischen Dingen die Geschichte und beehrte sie zu den Menschen. Die Unterjuchungswelt kam der doctrinären über, die man Wunder schon in den ästhetischen Subjektivitäten in hohen Grade beobachtet, recht zu Hause, man liegte sich in abändernder Beurteilung der vornehmen sowie der niederen politischen Welt, welche sich vermaß, zu praktizieren und in das Leben auszuführen. Wie sich in solchen Verhältnissen, in denen sich der Reizende vom Vortzen recht unterscheiden läßt, ein gewisser Grad von Gleichheit zu finden zu können, nicht zu lebendigen Streitigkeiten eine Art von Festigkeit vorhanden, der beim Ansehen der Unheilbarkeit zu machen pflegte. Stodarms eigenthümliche Stellung in unserm Drama gestattete ihm freies Spiel und ein gewisses Ansehen, aber auch in demselben langen aufzunehmen, er war ein treuer Begleiter, wie der Chor in der griechischen Tragödie, aber nie hätte er ein verantwortlicher Dienst zu sein vermocht, der für die Thaten seines Namens einzustehen oder für seine eigenen Ideen den offenen Kampf zu führen vermocht hätte.

Die Schärfe, mit der diese und andere Charaktere gezeichnet sind, verleiht dem vorliegenden Werke, abgesehen von

seinem, sich im Hinblick auf das zu erwartende Zusammen-treten des Kongresses zu vernehmen. — In einer geliebten Abend abgehaltenen öffentlichen Versammlung, an welcher gegen 2000 der 25 künftigen künftigen Angehörige der Reichspost waren für den Post, das fern zu Präsidenten der Reichspost erwählt worden sollte, die Bildung eines Reichspost-Komitees beschlossen.

Paris, 12. November. Der spanische Botschafter Anbarca, welcher zum Minister des Innern in Madrid ernannt ist, überreichte heute Vormittag dem Präsidenten Greby sein Abberufungsschreiben. Der bisherige Minister des Innern, Castilio, ist an seiner Stelle zum Botschafter von Paris ernannt.

Petersburg, 11. November. Das „Journal de St. Petersburg“ giebt in einem Artikel seiner Theilnahme an der Erkränkung des deutschen Kronprinzen warmen Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß es der ärztlichen Kunst gelingen möge, dem erkrankten Erbkönig die Gesundheit nicht nur wiederzugeben, sondern auch dessen Leben noch lange zu erhalten.

— Die letzte, graufige Szene des Auwärtdendramas in Chicago hat, wie bereits gestern gemeldet worden, vorgejagt stattgefunden. Ueber die Details der Exekution gehen dem B. X. folgende Telegramme zu:

Die vier verurtheilten Auwärtden wurden heute Mittag in Chicago gehängt. Die Verwandten derselben versuchten eine letzte Unterredung zu erlangen, wurden aber abgewiesen und da sie sich weigerten, das Gefängnis zu verlassen, verhaftet. Die Verurtheilten trugen neue, schmale Anzüge. Fischer sang in der Zelle die Marienlliede mit lauter Stimme. Als er den Arm von der Erhängung des Schiffs hörte, erzählte er der Todtenwache von seinen Jugendträumen in Deutschland. Der Schaffot, des Gefängnisses führte die Prokession zum Schaffot. Es war, als ob Engel von Paros herüber geflogen wären. Die Gefangenengänger waren nicht glücklich; sie sagten reichlich Äußerungen, Paros nicht die Hänge zusammen; Fischer erwies am gleichgültigen. Als die Schlinge befestigt wurde, sagte Engel: „Hutrot für die Mordthat!“ Fischer sagte, dies sei der glücklichste Moment seines Lebens; Paros begann eine Rede, als die Fallhöhe fiel. Paros Genick wurde getroffen, die Anderen wurden erwürgt. Tausende von Zuschauern umgaben das Gefängnis; zahlreiche Polizei war anwesend, doch kam es zu keiner Unruhe.

Paros war sofort todt; die Anderen starben erst nach sechs Minuten; besonders hart kämpfte Spies. Vor der Exekution trat Engel ein Glas Portwein, Spies nahm ein Glas Rheinwein und rauchte dazu eine Cigarette. Alle hatten in der letzten Nacht gut geschlafen; sie lehten geistlichen Beistand ab. Spies und Paros saßen neben zusammen, als sie gebunden wurden. Der Exekution wohnten etwa 200 Zuschauer bei. Auf dem Galgen stehen waren Alle tief schließ. Am meisten gefaßt war Paros; Spies war ein schmerzgefülltes Bild auf die Zuschauer, als ob er Jemand suchte; Engel plantete lachend. Als Spies schon die Kette über dem Gefaßt hatte, rief er: „Unser Schweigen ist mächtiger denn Nebel.“ Paros apotrophierte den Herrlich: „Kaffen Sie das Volt unter Stimmen hören...“ In denselben Augenblicke wurde die Falle. Der Gerichtsrichter war Genick gefaßt.

Aus den Denkwürdigkeiten des Herzogs Ernst von Coburg.
 (III. Fortsetzung.)

Charakterbilder des Prinzen Albert, des Baron Stodarm und des Herrn v. Rodowitsch. Die Bewegung von 1848. — Die Ereignisse in Baden. — Komité der Einheitsstreikungen.

Am März 1844 erhielt Herzog Ernst den Reich eines Bruders Albert. Bei diesem Anlaß geübte der Herzog ein außersicheres Charakterbild des Gemaltes der Königin Victoria. Man weiß, die Königin Victoria geübte ein außerordentlich unangenehmes Gemüthsbild. In einer anderen Stelle schreibt der Herzog: „Von trübster Jugend theilte wir alles in Freude und Leid, was immer das Leben darbott...“ Nach dem Tode der Königin Victoria in Baden, in dem Beispiel zu einem Vertheidiger von Brudern, nicht eben häufig vorkommend sein mag. Bei diesem letzten Ereignisse wird die nachfolgende mittheilende eindrucksvolle und schöne Schilderung eines besonderen Werth beibringen:

„Der von Bräutigam Albert, wenn einst alle todt sein werden, die ihn bringen, nur aus keinen Briefen und offiziellen Heften und Schriften herbeizuleiten und sich dem vor mir eine einseitige Beurteilung von seinem herzutragenden, aber eigenartig angelegten Wesen können. Welche soll wunderbaren Gegenstände in seinem Charakter schlummern, welche Widersprüche in seinem ethischen Gemüth empfinden, wird man niemals nach jenen Darstellungen ahnen, die heute noch als die entchiedensten zu gelten scheinen. Seine milde Lebenswürdigkeit paarte sich in Wirklichkeit mit einer furchigen Strenge, die wie ein physisches Maßfest erschien. Die großen Schmerne und übermäßige Reizung vermochten sich gütlich in seltenerer Güte zu verhalten, und oftmals lag man ihn an seiner Grenze, die für Verdächtige und Hochgelehrte zu vertheidigen sein mag, in Uebeln und Anstößungen sich gefallen, die einem geradezu zum Weisheitsnachdenken entzogen. Und dennoch war mit in meinem Leben niemand vorkommend, der für die Menschheit im Allgemeinen weniger empfand. Was jemals unter dem Worte einer phantasievoll gezeichneten Seele zu verstehen ist, ein Charakter der Schrift und der Tath in ihm lebendig vorhanden. Es war eine ewige Gegenstandung in ihm, darauf gerichtet, die Menschen zu beglücken, und er konnte gegen die Menschen sich so hart wie möglich zeigen. Dann kam sein gauger Charakter, losgeriener Verstand, in gewaltige Reizung, mit unermesslichen Tiefen verbunden, die Meinungen und Handlungen der andern. Es war, wie wenn das reiche die Tiefen seiner Persönlichkeit, wie an der Orgel, mit einem ewig wechselnden Willen. Aber wenn er eine richtungslose Kraft in sich schloß, so auch in künstlerischen und wissenschaftlichen Dingen; so überließte, so konnte der Freund, der ihn näher kannte, doch niemals die guten Worte verstehen, die nur durch die scharfe Reflexion eine andere Richtung genommen hatten. Ein, von seiner Natur nach ein feindseliges Gefühl in sich schloß, ein Charakter der Schrift und der Tath der Worte. Indem er die Schwächen der Menschen und ihrer Werke in dieser Richtung wahr konnte und härter empfand als viele andere, hat ihn der Kampf des Lebens auch wieder in den pflichtlichen in Arbeit gemacht. Später, er in seiner Doctrin sich tiefer und tiefer verwickelte, brachte er sich selbst oft nur zu sehr um die angeborenen Profundität und die Freude an seinen eigenen Schöpfungen. Ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß durch die englische Sprache zu von des Gedankens Blasse angefaßt wurde, aber eine Stelle in einem Briefe des Königs Leopold, in einem ganz

